

Die Aufgaben des Zeichenunterrichts

Autor(en): **Hungerbühler**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **1 (1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Aufgaben des Zeichenunterrichts

Nach dem Lehrplan gehört Zeichnen zu den Kunstfächern. Es hat sich also mit der Erziehung zum Schönen zu befassen. Wenn immer wieder betont wird, wir sollen nicht einseitige Verstandesbildung betreiben — Pestalozzi nannte das Produkt solcher Erziehung «Verstandesbestien» — so schützt gerade der Zeichenunterricht vor zu grosser Einseitigkeit.

1. Zeichenunterricht im Hinblick auf das Schöne

Erziehung zum Schönen ist nicht die einzige Aufgabe des Zeichenunterrichts; aber diese zentrale Aufgabe darf nicht durch Nebenaufgaben verdrängt werden. Wenn auch oft andere Gesichtspunkte im Vordergrund stehen, so dürfen wir doch nie vergessen, dass es letztenendes darum geht, den Schülern die Augen zu öffnen für das Schöne. Die Fähigkeit, Schönheit zu erleben, kann durch *eigenes Gestalten der Schüler* und durch *Betrachtung von Bildern* gefördert werden.

2. Die Zeichenfertigkeit

Wie die Sprachlehre zum Deutschunterricht gehört, so ist es Aufgabe des Zeichenunterrichts, die Zeichenfertigkeit zu entwickeln. Die Grammatik des Zeichnens darf aber keineswegs als einzige Aufgabe betrachtet werden. Es wird keinem Lehrer einfallen, durch neun Schuljahre nur Tonleiterübungen zu machen im Singen. Auch im Zeichnen ist das Ziel nicht erreicht, wenn die Schüler am Schluss ihrer Schulzeit mit Tusche Gerade und Bogen zeichnen können, und wenn es ihnen gelingt, mit Wasserfarbe Flächen anzustreichen, ohne dass sich «Wol-

ken» bilden. Zur Zeichenfertigkeit gehört nicht nur das Handwerkliche, die Technik, sondern auch die Entwicklung der kindlichen Formensprache, also zuletzt das Abbilden der Natur.

Die Zeichentechniken. Für die Primarschule kommen folgende Techniken in Frage: Zeichnen mit Bleistift und Feder, Malen mit Farbstiften und Pinsel. Als Vorbereitung für das farbige Gestalten können gelegentlich Mischübungen gemacht werden. Zur Abwechslung machen wir Schwarz- oder Buntpapierschnitte. Sogar einfache Drucktechniken, wie Papierschablondruck und Linoldruck, können in der Schule angewendet werden. Trotzdem die Aufzählung noch vermehrt werden könnte, wollen wir uns merken, dass es für die Schüler wertvoller ist, wenn sie wenige Techniken gründlich kennen lernen, als wenn sie auf allen Gebieten herumpfuschen.

Entwicklung der kindlichen Formensprache. Erinnern wir uns daran, wie ein Erstklässler ein Tier, einen Menschen, einen Baum zeichnet! Eine Baumdarstellung zum Beispiel ist am Anfang nicht ein Abbild des Baumes, sondern eher ein Zeichen für den Baum. Aus dem Stamm wachsen rutenartige Zweige, so dass die Darstellung eine gewisse Ähnlichkeit hat mit einem Rasierpinsel. Das Kind ist nun anzuleiten, dieses primitive Formgebilde zu erweitern und zu verfeinern, dadurch, dass zum Beispiel auf die Dicke der Aeste hingewiesen wird. Später wird die Verjüngung und Verzweigung der Aeste immer feiner gestaltet werden, ohne vorerst räumliche Wirkung anzustreben. Die Tatsache, dass auch in neuerer Zeit viele Künstler, im Interesse der bildhaften Wirkung, darauf verzichten, Raamtiefe darzustellen, ermutigt uns, auch in der Schule die flächenhafte Darstellung zu pflegen. Bei der Darstellung von Häusern werden einzelne Schüler sehr bald versuchen, nicht nur die Giebelwand, sondern gleichzeitig auch die Seitenwand zu zeichnen, der eine so, dass er die Seitenwand in die Zeichenfläche umklappt; der andere versucht das Haus als körperhaftes Gebilde darzustellen, und zwar so, dass er die in die Tiefe gehenden Kanten parallel zeichnet. Diese Art der Darstellung, die parallel perspektivische Aufsichtzeichnung, entspricht dem Wesen des Kindes, denn unter Raumdarstellung ist nicht nur die uns von

der Photographie her geläufige Zentralperspektive zu verstehen. Um zentralperspektivische Darstellungen kann es sich höchstens in den obersten Klassen handeln. Im Uebrigen werden wir in der Schule primitivere Methoden der Raumdarstellung anwenden, wie sie uns aus alten Chroniken und Holzschnitten überliefert sind.

3. Das Zeichnen als Mitteilung

Einem Zweitklässler wird es in den meisten Fällen viel näher liegen, seinen Vater zu zeichnen, als ihn in einem Aufsätzchen zu beschreiben. Das ist ganz natürlich, denn die Beschreibung setzt viel mehr voraus als die Zeichnung; sie bedeutet für das Kind einen gewaltigen Umweg über Ausdrucksformen der Erwachsenen; sie setzt die Kenntnis der Schriftsprache und der Schriftzeichen voraus. Die Zeichnung dagegen ist eine Ausdrucksweise, die das Kind sich mit der Zeit selber entwickelt hat, und die sich im Laufe der Entwicklung, sogar ohne unsere Mitwirkung, immer mehr bereichert. Das Mitteilungsbedürfnis der Kinder wird sich vor allem in seiner eigenen Formensprache, in der Zeichnung, äussern. Das wird niemanden in Erstaunen versetzen, denn die Zeichnung ist ein viel älteres Mitteilungsinstrument als die Schrift. (Felszeichnungen in spanischen Höhlen, in Knochen eingeritzte Tierzeichnungen der Steinzeitmenschen). Wie sich die Schrift aus der Zeichnung entwickelt hat, sehen wir am Beispiel der ägyptischen Bilderschrift. Die Freude der Kinder am Erzählen mit dem Zeichenstift soll gepflegt werden; sie darf nicht zerstört werden, dadurch, dass wir photographische Naturtreue verlangen. Weil sich das Kind eine *eigene* Formensprache entwickelt hat (die durchaus sinnvoll ist), macht es uns Mühe, die kindliche Ausdrucksweise zu verstehen. Das Erzählen von Erlebtem oder Erdachtem mit dem Zeichenstift kann vor allem auf der Unterstufe in mannigfacher Weise angewendet werden. In den obersten Klassen wird es sich eher um sachliche Mitteilungen handeln, indem wir einen Gegenstand *zeichnen*, anstatt ihn mit Worten zu *beschreiben*, also zum Beispiel um die erklärenden Skizzen im Natur- oder Heimatkundeheft des Schülers.

Nachdem wir die drei Hauptaufgaben des Zeichenunterrichts einzeln kurz dargestellt haben, wäre noch darauf hinzuweisen, dass sich die einzelnen Gebiete zum Teil überschneiden. Durch unsere Aufgabenstellung werden wir meistens ein Gebiet in den Vordergrund rücken, dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass es sich letztenendes um Erlebnis und Gestaltung im Hinblick auf das Schöne handelt.

Hungerbühler.

Die Erziehung zum Schönen als zentraler Gesichtspunkt

Der Zeichenunterricht hat vor allem die Aufgabe, den Schülern die Augen zu öffnen für das Schöne. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, braucht der Lehrer weder ausübender Künstler noch Kunsthistoriker zu sein. Mit gleichem Recht könnten wir verlangen, dass er dazu noch Chordirigent, Konzertpianist und Dichter sei.

Im Gegenteil, der Lehrer würde an den Kindern vorbeireden, wenn er ihnen gelehrte Abhandlungen über Aesthetik vortragen würde. Es handelt sich auch nicht darum, den Schülern irgendwelche Bilder als Kunstwerke anzupreisen; denn wir wollen ja nicht Werturteile eintrichtern. Glücklicherweise gibt es bei uns noch keine staatlichen Vorschriften darüber, was man schön zu finden hat, und was abzulehnen ist.

Die Fähigkeit, Schönheit zu erleben, soll in erster Linie durch eigene Arbeiten gefördert werden. Kunstbetrachtung soll vor allem im Anschluss an eigene Gestaltungsaufgaben gepflegt werden. Trotzdem es sich nicht darum handelt, die Kinder in die letzten Geheimnisse des künstlerischen Gestaltens einzuführen, wollen wir die Bildbetrachtung vorausnehmen. Die Auseinandersetzung mit den Grundlagen ist vor allem auch darum wichtig, weil sie uns zu einem tieferen Verständnis der Zeichnungen unserer Schüler verhilft. Zudem muss der Lehrer wissen, worum es geht; er muss *das Ziel* kennen, um seine Schüler führen zu können.